

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Malik, Jamal
Title: "Hüttermann, Jörg, Islamische Mystik: Ein »gemachtes Milieu« im Kontext von Modernität und Globalität"

Published in: Die Welt des Islams: international journal for the study of modern Islam.
Leiden: Brill

Volume: 49 (1)
Year: 2009
Pages: 130 – 133
ISSN: 0043-2539
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157006008X424986>

The article is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team



Islamische Mystik – Ein ‚gemachtes Milieu‘ im Kontext von Modernität und Globalität (Religion in der Gesellschaft, Bd. XII [hrsg. von D. Pollak, H. Tyrell, G. Wegner, J. Ziemer]). By Jörg Hüttermann. Würzburg: Ergon Verlag 2002. ISBN 3-89913-255-6.

Der von Jörg Hüttermann in Deutschland untersuchte Naqshbandi-Orden entstand im 14. Jahrhundert in Buchara. Sein Name bezieht sich auf einen seiner ersten *shaykh*, Muḥammad Bahā' al-Dīn al-Naqshbandī (1318-1398), was eigentlich Bildsticker auf Stoff bedeutet. Der momentane Leiter eines Unter-Ordens ist *shaykh* Nazim, der auch in Deutschland durch die Osmanische Herberge seit 1996 in Kall und die Haqqani-Stiftung aktiv für seine Organisation eintritt. In Deutschland sind von den circa 3,2 Mio. Muslimen 10 bis 15 % der islamischen Mystik zuzurechnen, wobei die Orden der Süleymanci und der Nurculuk ebenfalls vertreten sind.

Islamische Mystik durchläuft einen stetigen Wandel und ist nach Hüttermann in der heutigen durch Globalisierung und Modernisierung geprägten Zeit, in ein neues Stadium ihrer Entwicklungsgeschichte eingetreten. Das Verlangen nach Gemeinsamkeit, ontologischer Sicherheit und Ganzheitlichkeit des Lebens in der postmodernen Gesellschaft ließ laut Hüttermann eine Zielgruppe entstehen, deren Akteure auf der Suche nach einer alternativen Lebensgestaltung im Bereich des Sufitums eintreten sollten. Eine Hybridisierung des Sufitums durch seine verschiedenartigen Akteure war die Folge, so dass ein neues Milieu durch die wechselseitigen Einflüsse der alteingesessenen und neu hinzugekommenen Akteure entstand. Hüttermann bezeichnet dieses neue Phänomen als ‚gemachte Globalisierung von unten‘.

Jörg Hüttermann versucht durch eine Milieuanalyse des Sufitums in Deutschland sich dieser Thematik anzunähern. Sein Forschungsobjekt ist die mystische Gemeinschaft der Naqshbandiyya in Deutschland, die er durch das Projekt „Muslimische Fremde in Deutschland“ der Universität Bielefeld und schließlich im Rahmen seiner Dissertationsforschung bearbeitete. Seine Untersuchung teilt sich in zwei Aspekte, die der Konstruktion und die der Zentrität des mystischen Milieus.

Drei allgemeine Formen von Milieus sind zu unterscheiden. Das ‚gegebene Milieu‘ beruht auf einer natürlichen, durch Geburt determinierten Lebensumwelt (*natural area*), der das Individuum unfreiwilligerweise zugeordnet ist und dessen Verhalten auf einem „inkorporierten Habitus“ beruht. Das ‚gewählte Milieu‘ ist dem gegebenen evolutionär nachgeordnet und setzt die Auflösung des natürlichen Habitus voraus, der durch eine Entmachtung des Raums veranlasst wird. Ulrich Beck fasst diese Entwicklung unter dem Stichwort der „sich öffnenden Horizonte“ zusammen. Der emanzipierte Akteur ist gekennzeichnet durch Kreativität, Mobilität und Flexibilität und trifft freie Entscheidungen durch „Beziehungswahl“. Das ‚gemachte Milieu‘ entsteht durch die Ausdifferenzierung der Gesellschaft bzw. der Gemeinschaft in der Postmoderne. Die Akteure sind lediglich durch formale Gemeinsamkeiten zusammengehalten. Der durch die global gemachten Konditionen ihrer Lebensumwelt erweiterte Aktions- und Reaktionsradius ist das „global field“, wodurch der wählende Akteur sich zu einem globalen Akteur wandelt. Die „neue Unübersichtlichkeit“ der globalen Lebensumwelt

in der „zweiten Moderne“ (Ulrich Beck) führt zu Identifikationsproblemen der Akteure. Für sie entsteht die Notwendigkeit des „Reembedding“ in ein überschaubares, sicheres Umfeld, das durch die Herstellung von gemeinschaftsstiftenden Beziehungen durch „großartige Erfahrungen“ wie Ekstase, Gewalt oder Liebe erreicht werden kann. Diese Selbsttechniken können dann milieukonstituierend wirken, während milieuspezifische Selbstverständlichkeiten (Werte, Normen, Verhaltensweisen) die Sicherheit- und Kontinuität-versprechende Prägekräfte des Milieus bilden.

Die islamische Mystik als Teil des „global field“ bietet den modernen „Sinnbastlern“ die Option auf eine ganzheitliche Weltanschauung, die es dem Akteur erlaubt, seinen „individuellen Gestaltungsspielraum“ zu behaupten. Hüttermann schildert islamische Mystik als „Schmelztiegel“ unterschiedlichster Traditionen, die trotz ihrer „Flexibilität und Adaptionsfähigkeit“ treu zu den Wurzeln des Islam steht. Traditionelle islamische Mystik sucht die Überwindung der Dualität von Transzendenz und Immanenz, um über die „via purgativa“ (Weg der Reinigung) die Befreiung der Seele zu erreichen. Die Einswerdung mit Gott (*unio mystica*) durch eine unmittelbare Erfahrung des Divinen steht im Mittelpunkt jedweder sufischen Aktivität. Diese unmittelbare Beziehungssuche zu Gott entwertet zugleich die Orthodoxie und ihre Aufgaben als Vermittlungsinstanz, da der Sufi den direkten Zugang zu Gott wählt. Es erfolgt eine Konzentration auf nicht-Irdisches (Goldziher) über ein absolutes Gottvertrauen (*tawakkul*).

Nach A. Schimmel ist der Sufismus in zwei Typen zu unterscheiden. Erstens die Unendlichkeitsmystik, die auf das Erfassen des pantheistischen Wesen Gottes in einer allbeseelten Welt durch eine gnostische Weltabkehr abzielt. Zweitens die Persönlichkeitsmystik, die auf die liebende Beziehung des kreatürlichen Menschen zu seinem Schöpfergott fokussiert. Die Sufis haben auf dem Pfad der Verschmelzung mit dem Absoluten verschiedene Stationen zu durchlaufen, um in ständigem Kampf die fleischlichen Triebe (*nafī*) ihres Egos zu überwinden. Solche Stationen sind *tawba* (Ruhe), *tawakkul* (Gottvertrauen), *ṣabr* (Geduld), *shukr* (Dankbarkeit), *riḍā* (Zufriedenheit), *khawf* (Furcht), *rajāʾ* (Hoffnung), *maḥabba* (Liebe), *maʿrifa* (Erkenntnis) und *fanāʾ* (Entwertung). Diese Entwertung bewirkt für den Sufi eine Rückkehr zu dem „Zustand des Urvertrages“ (Sure 7/221). Der Sufi-Adept (*murīd*) bedarf bei der Ausübung der Andachtsübungen im Gottgedenken (*dhikr*) und anderen Praktiken der Anleitung eines Meisters (*shaykh*), der einer mystischen Bruderschaft (*ṭarīqa*) vorsteht. Der *murīd* praktiziert eine Konzentration (*tawajjuh*) auf den *shaykh*, indem er in tiefstehender Beobachtung (*murāqaba*) zu ihm steht. Die Disziplin der Herzensbindung (*rābiṭa*), die eigentlich auf Gott abzielt, richtet sich an den *shaykh*, der als „Maske, die sich Gott selbst vorgesetzt hat“, fungiert.

Im Bereich des Neo-Sufismus, dem die von Hüttermann untersuchte Naqshbandi-Bewegung zuzurechnen ist, ändert sich die Ausrichtung des mystischen Verlangens. Es wird nun nicht mehr eine *unio mystica* mit Gott, sondern mit dem Propheten Muḥammad angestrebt. Der Weg, den der mystische Sucher beschreitet, bezeichnet sich als *ṭarīqa muḥammadiyya*. Die nun praktizierte *imitatio muhammadi* führt zu einer Ablehnung von traditionellen, mystischen Ritualen wie Tanz und

Heiligenverehrung sowie Lehrinhalten wie der pantheistischen Doktrin der Einheit des Seins von Ibn al-ʿArabi. Zugleich wird ein moralischer und sozialer Anspruch formuliert, der in charismatisch geführten Massenorganisationen in Form von politischem oder sogar militärischem Aktivismus verwirklicht werden soll.

Hüttermann beschreibt die Konstruktion des Milieus der Sufis in Deutschland durch den Entwurf von fünf Typen: Sucher, Kulturrevivalist, Kulturkonvertit, Pragmatiker und Kulturkonservativen. Diese Akteurtypisierung erfolgte aus seiner Feldforschung, die er ein Jahr lang durch narrativ-biographische Interviews und teilnehmende Beobachtung im Milieu der Derwische absolvierte. Der Typus des Suchers besucht, von existenziellen Fragen getrieben, unterschiedlichste „sub- und kontrakulturelle Suchermilieus“ bis er auf Grund von Literatur und Bekanntschaften seine Vorbilder im Sufi-Milieu findet. Hier erlebt der Sucher „Erweckungs- und Transformationserfahrungen“, die an seiner passiven Haltung jedoch zunächst nichts ändern. Der Kulturkonvertit ist ein deutsch geborener Sufi, dem in seinem Ursprungsmilieu Ehre und Anerkennung durch seine Karriere und sozialen Beziehungen versagt blieben und ihn zum Suchertum verleiteten. Die körperliche Erfahrung des „Ganz-Anderen“ durch sufische Riten und sein Erweckungserlebnis durch den *shaykh* verleihen ihm Selbstbewusstsein, das durch eine spätere Äußerung von Konversionsabsichten und die folgende Anerkennung der Alteingesessenen bestärkt wird. Nach der Konversion neigt der Kulturkonvertit zur Diabolisierung seiner Vergangenheit bzw. seines Ursprungsmilieus sowie zu einer Glorifizierung seines gegenwärtigen Status in seinem Milieu. Der pragmatische Konvertit betrachtet das Sufi-Milieu als „identitätsaffirmativen Rekreationsraum“, der eine Entlastung von seinem Leben in einem anderen Milieu bietet. Ihm ist zumeist die Erfahrung der Abklärung schon widerfahren, die ihn zu einer Trennung von „beruflicher Karriere und Heilskarriere“ veranlassten. Der Kulturrevivalist ist ein muslimischer Immigrant der Mittelschicht, der enttäuschende Erfahrungen von versagter Ehrerbietung und Anerkennung gemacht hat und nun den Rückzug in seine Primärsozialisation antritt, die er so hoffnungsvoll auf die Moderne und ihre Früchte verlassen hatte. Der Revivalist strebt eine „virtuelle Remigration“ durch eine Selbstpurifizierung an, um die einstmals verlorene Ehre wieder zurückzugewinnen und Buße zu leisten. Der kulturkonservative Muslim ist weder Konvertit noch Sucher, er gilt vielmehr als der sog. „authentische Muslim“, dessen Status von den anderen Typen angestrebt wird. Zumeist ist er ein Immigrant der Unterschicht, der durch Selbstzufriedenheit und Volksfrömmigkeit gekennzeichnet ist.

Die Konversion gilt als radikaler Identitätswandel, die eine Steigerung des Selbstwertgefühls durch die Aneignung von Ursprünglichkeit und Authentizität bewirkt und dadurch den vermeintlichen oder tatsächlichen Verlust der Ehre und Anerkennung im Bereich der eigenen Biographie kaschiert bzw. kompensiert. Die stattfindende Identitätsaffirmation der Akteure, selbst des kulturkonservativen Muslims durch die Anerkennung der Konvertiten, führt zu einer exklusiven Milieuzentrierung.

Die Selbsttechnologien der Milieuzentrierung beziehen sich auf den kognitiv-sinnhaften sowie auf den leibhaftigen Aspekt des Zentrischen. So wird versucht, den

gesamten Habitus durch Techniken von Höflichkeit und Ehrdistribution zu sakralisieren. Zweck dieser Benimmtechniken ist laut Hüttermann die Binnenintegration, aber auch die Abgrenzung der Sufi-Gemeinschaft von der „im tierischen Stadium respektive in der Ego-Sucht verharrenden, nicht-sufitischen Masse“. Die Praktizierung von Brüderlichkeit äußert sich im Handküssen, gegenseitigem Bedienen und dem Verteilen von Komplimenten bzw. Würdigungen, die zur Überwindung des inneren *Shaitans* dient. Diese Kommunikation von Brüderlichkeit bewirkt jedoch zugleich eine immer stärker werdende Ablehnung ihres vorherigen Lebens und ihrer sozialen Umwelt. Anders verhält sich der „advokatorisch-elitäre Konvertit“, der sich im gesamten herrschenden Sozialraum bewegt. Er tritt für ein Konzept eines „aufgeklärten, kulturneutralen und intellektualisierten Weltislam“ ein und versteht sich als rational handelnder, auch in der Gesellschaft erfolgreicher Fürsprecher für die Sache des Islam.

Die hier vorgelegte Analyse verbindet in geradezu virtuoser Weise islamwissenschaftliche Erkenntnisse mit sozialwissenschaftlichen Theorien und macht neuere Entwicklungen in der muslimischen Diaspora auf innovative Weise plausibel. Die Arbeit öffnet so ein neues Kapitel moderner Islamforschung am Beispiel islamischer Mystik in muslimischen Minderheitenregionen und reiht sich auf hervorragende Weise in die neueren Studien zum Sufismus im Westen ein. Ein Index hätte diese theoretisch überaus reichhaltige und empirisch gehaltvolle Arbeit positiv abgerundet.

Jamal Malik
Erfurt